

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 63 (1951)

Artikel: Die Stadt Baden in der mittelalterlichen Wirtschaft
Autor: Ammann, Hektor
Kapitel: Baden als Wirtschaftsplatz im Mittelalter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

los kein getreues Spiegelbild, wie etwa die niedrige Einschätzung von Winterthur beweist; bei ihrer Anlage haben offenbar auch andere Rückseiten als die auf die wirtschaftliche Kraft der verschiedenen Städte mitgewirkt. Für Baden aber zeigt sich doch, daß es mit an der Spitze der ganzen Gruppe der österreichischen Kleinstädte stand²¹⁷.

Baden als Wirtschaftsplatz im Mittelalter

Verhältnismäßig spät wird die Siedlung Baden für uns faßbar, trotzdem die Bäder wohl seit der Römerzeit ununterbrochen bekannt waren und trotzdem ein altes Dorf und eine wohl frühe Pfarrei vorhanden waren. Der Name Baden taucht jedoch mit der Burg und damit in Verbindung mit der ausgezeichneten Sperrstellung im Limmattal auf. An die Burg knüpft dann die Rolle als Verwaltungssitz unter Kyburgern, Habsburgern (seit 1264) und Eidgenossen (seit 1415) an, die dem Ort immer einen gewissen Auftrieb verliehen hat. Die Landwirtschaft tritt mit der Zeit zurück, trotzdem der viele Hände beschäftigende Rebbau für die gesamte Bürgerschaft immer ein erhebliches Gewicht besaß. Die Bäder dagegen mit ihren zwei selbständigen Siedlungen links und rechts der Limmat gewannen — vom 13. Jahrhundert an ist das nachzuweisen — ein großes Ansehen, zogen viel Volk aus dem ganzen Südwesten des mittelalterlichen Oberdeutschlands an und bildeten so eine sehr beträchtliche Verdienstmöglichkeit. Sie haben dem Wirtschaftsgebilde Baden immer seine besondere Note verliehen.

Ebenfalls mit dem 13. Jahrhundert tritt dann immer stärker die günstige Verkehrslage hervor, die damals noch nicht wie heute teilweise durch Grenzen unterbunden war. Als Schnittpunkt der großen Straße quer durch das schweizerische Mittelland von Osten nach Westen einerseits, der Straßen vom Nordwesten her aus dem Oberrheingebiet über den Bözberg und der Zürichsee—Walensee-Furche entlang nach den Bündner Pässen, sowie der aus Schwaben über Kaiserstuhl heranführenden, zugleich als Brückenort und als Station der ansehnlichen Flußschiffahrt auf der Limmat hatte Baden eine hervorragende Verkehrslage. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts bestand seine Brücke und sein Zoll. Später war es immer ein wichtiger Rastort und der Sitz eines herrschaftlichen Geleitmannes.

Wann an diesem nach mittelalterlichem Maßstabe so vielfach begünstigten Punkte nun eine städtische Siedlung entstand, ist ungewiß. 1298 bestand die Stadt auf jeden Fall voll ausgebaut. Es ist aber anzunehmen, daß die planmäßige Anlage der Oberstadt weiter zurückgeht, daß auch der Ausbau von Ober- und Unterstadt in mindestens zwei Abschnitten erfolgt ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß wesentlich vor 1298 eine planmäßige Marktsiedlung geschaffen worden ist, für die heute noch die breite Marktstraße zeugt. In ihrem Vollausbau hat diese Stadt samt den beiden Burgen das wichtige Straßenkreuz völlig gesperrt. Verhältnismäßig klein, wurde sie durch mehrere Vorstädte und die beiden Badesiedlungen ergänzt zu einem Wirtschaftsgebilde von etwa 1500 Einwohnern, nach mittelalterlichen Begriffen also einer ansehnlichen Kleinstadt.

Die Stadt Baden war in erster Linie ein Markttort. Sie hatte zunächst den eigenen, durch das Badeleben und den Durchgangsverkehr aufnahmefähigen, aber auch anspruchsvollen Markt zu versorgen, ebenso durch die Wochenmärkte das Marktgebiet der Stadt. Dieses war damals, gestützt auf das Straßenkreuz, ziemlich ausgedehnt und erstreckte sich über die Bergzüge im Norden und Süden der Stadt hinweg bis gegen den Rhein und die Reuß hin und bis nahe an die nächsten kleinern Städte wie Mellingen, Bremgarten, Klingnau, Kaiserstuhl und Regensberg. Das Badener Marktgebiet war teilweise dicht bevölkertes Weinbaugebiet und deswegen ziemlich aufnahmefähig. Mit der Zeit wurden dann besonders die Badener Jahrmärkte weitherum wichtig. Durch den 1363 vollzogenen Anschluß an den Zurzacher Markt stiegen die beiden Märkte nach Pfingsten und nach Verene zu eigentlichen Messen empor, in enger Anlehnung und mit den gleichen Aufgaben in der Warenvermittlung und als Zahlungsort wie die Zurzacher Messen. Allmählich gewannen aber auch die beiden alten Badener Jahrmärkte zu St. Jörgen im Frühjahr und St. Othmar im Spätherbst ähnliche Bedeutung und es entstand in Baden eine Reihe von vier Jahrmärkten oder Messen von eigenem Gewicht. Die Schweiz und ganz Südwestdeutschland verkehrten auf diesen Märkten. Wichtig war auf ihnen neben dem Tuchgeschäft der Salzhandel. Baden wurde der westlichste Verteilungspunkt an der großen Salzhandelsstraße von Reichenhall weg bis in die Schweiz hinein. Insgesamt war die Stadt Baden ein Handelsplatz von wesentlich größerer Bedeutung, als es ihre kleinen Verhältnisse hätten erwarten lassen.

Der Eigenhandel der Stadt beschränkte sich dabei auf die für die Versorgung der Stadt und des Marktgebietes nötigen Handelsreisen. Der

Besuch der nächsten großen Städte wie Zürich, Basel und Schaffhausen genügte im allgemeinen vollauf für die Erwerbung der benötigten Waren und Rohstoffe und den Absatz der Erzeugnisse des Badener Gebiets. Die großen Messen in Reichweite wie die von Zurzach, dann die von Frankfurt und im Westen die von Genf boten die notwendige Ergänzung und die Möglichkeit zu direktem Verkehr mit dem entfernteren Ausland. Im eigentlichen Fernhandel finden wir Badener nur in Oberitalien als Teilnehmer an dem regen Handelsverkehr zwischen der Schweiz und dem Nachbarland im Süden.

Genau wie der Handel beschränkte sich auch das Handwerk auf die Versorgung des eigenen Marktes und stieg nirgends zu einem Ausfuhrgewerbe auf. Wir finden in Baden alle die für das tägliche Leben notwendigen Berufe vertreten. Daneben aber waren eine Reihe von Spezialhandwerkern vorhanden, wie sie gewöhnlich kleine Städte nicht besaßen. Am bezeichnendsten ist es, daß eine ganze Reihe Goldschmiede, Maler und Glasmaler hier arbeiteten, daß also auch ein gewisses Luxusgewerbe vorhanden war. Der Badener Markt und das Badeleben stellten eben besondere Ansprüche, gewährten aber auch gute Möglichkeiten. Nur die grundlegenden Gewerbe waren jedoch mit einer größeren Anzahl von Meistern vertreten, so daß sich auch nur die Bäcker und Metzger, die Schneider samt den Webern, die Schuhmacher samt den Gerbern und Kürschnern und schließlich die Schmiede samt den Bauhandwerkern zu Handwerker-Bruderschaften zusammenschlossen.

Das Handwerk mit seinen vielen Gesellen, der Handel und der Durchgangsverkehr brachten nach Baden Leute aus den verschiedensten Gegenden, die sich hier niederließen. Am tiefsten wirkten dabei die Gesellenwanderungen, die junge Handwerker aus ganz Oberdeutschland, aus dem Niederrheingebiet und den Niederlanden, ja aus den fernen deutschen Kolonialstädten im Osten bis nach Thorn und Krakau hinauf an die Limmat führten. Mancherlei kulturelle Anregungen werden sich daraus ergeben haben.

Das unstete Volk der Gesellen brachte aber auch soziale Spannungen in die Stadt, die jedoch der Rat und die Meisterschaft durchweg zu ihren Gunsten lösen konnten. Zur bessern Abwehr der Gesellenforderungen, die von großen, über ganze Landschaften sich erstreckenden Gesellenverbänden vertreten wurden, schlossen sich die Meister, und dabei auch die von Baden, ihrerseits zu großen zwischenstädtischen Verbänden zusammen, die allerdings auch allerlei technische und wirtschaftliche Fragen des

Gewerbes in größerem Rahmen regelten und mit ihren großen Tagungen, den Maien, dem geselligen Bedürfnisse des Gewerbes entsprachen.

Die rege Wirtschaft mit den besondern Verdienstmöglichkeiten aus dem Durchgangsverkehr, dem Zwischenhandel und dem Badeleben verschaffte der Stadt Wohlstand und ließ auch ein verhältnismäßig reiches kulturelles und künstlerisches Leben entstehen. Zahlreiche Familien gelangten zu einem ansehnlichen Reichtum, wie ihn kleine Städte im allgemeinen nicht kannten.

Mit diesem vielfältigen Aufbau seiner Wirtschaft steht Baden unter den aargauischen und auch den schweizerischen kleinen Städten durchaus einzig da. Es liefert einen ausgezeichneten Beweis für die Tatsache, daß eben auch die kleine Stadt des Mittelalters eine selbständige und eigenartige Erscheinung war.